

Greenleaf, Richard E.: *Zumárraga and the Mexican Inquisition, 1536—1543.* Academy of American Franciscan History/Washington 14, D. C., 1961 (Copyright 1962!). VIII u. 155 S.

Über die Inquisition in Mexiko ist bereits viel geschrieben worden. Die früher so streng geheim gehaltenen Gerichtsakten der Inquisition stehen dem Forscher in dem Nationalarchiv von Mexico zur freien Verfügung, wengleich die schwer zu lesende Schriftart eine Schranke bildet. Ich erinnere an José Toribio MEDINA wie an Joaquino García INCAZBALCETA und Henry C. LEA. Aber zu einer abschließenden Darstellung des Stoffes ist es bei der Menge des vorliegenden Materials und der Probleme noch nicht gekommen, zumal für ihre Bedeutung in der Missionsgeschichte, wengleich Mariano CUEVAS SJ sie in seiner *Historia de la Iglesia en México* (1921 ff.) in ihren einzelnen Phasen behandelt hat. So ist das vorliegende Buch für uns von besonderer Bedeutung, da Vf. auf Grund eines umfassenden Quellenstudiums und der Literatur ein vollständiges Bild der Inquisition in den ersten Jahren bietet.

Im 1. Kap. zeichnet er die Inquisition Zumárragas im Rahmen der spanischen Inquisition überhaupt und der mexikanischen Inquisition von 1522—1571 im besonderen, d. h. bis zur Umwandlung der bischöflichen Inquisition in ein unabhängiges Inquisitionstribunal. Das 2. Kap. behandelt die intellektuellen Grundlagen der Inquisition, wie sie für Zumárraga vorlagen. Dabei möchte ich betonen, daß kein Missionar, der sein Leben für die Bekehrung der Indianer einsetzte, sie für Tiere gehalten hat, auch nicht Betanzos und die Dominikaner von Mexiko. Zwar hat B. in seiner Retraktion auf dem Sterbebette den Satz, daß er sie Tiere genannt habe, zurückgenommen, aber die Worte: „weil ich mich nicht erinnere, so etwas getan zu haben“ zeigen klar, daß der Widerruf erzwungen wurde. In seiner Verteidigung vor dem Indischen Rat erklärt er ausdrücklich: „no diciendo que totalmente son incapaces, porque esto nunca dije, sino que tienen muy poca capacidad“ (*ArchFrPraed XIII*, Roma 1943, 57). Dann gibt es nur eine Bulle vom 3. Juni 1537: *Sublimis Deus*. Bei Solórzano beginnt sie unter Auslassung des Anfangs mit *Veritas ipsa*. Im übrigen ist die Lage ausgezeichnet dargestellt, mit bester Dokumentation.

Das 3. und 4. Kapitel behandeln die Indianerfälle, im ganzen 14. Ich möchte hervorheben, daß Zumárraga nicht alle Glaubensdelikte behandelte, sondern offenbar nur solche, wo es sich um das Gemeinwohl handelte, und solche, die von Getauften nach der Taufe begangen worden waren. Es handelte sich um frühere Priester, Kaziken und Quacksalberinnen, die den alten Glauben zu stützen suchten und andere verführten. Der Kazike D. Carlos von Tezoco, der bis zur Verkündigung des Urteils die reichlich bezeugten Vergehen leugnete, wurde als einziger dem weltlichen Arm übergeben und mußte sterben, obgleich er nachher bekannte und seine Landsleute zur Bekehrung aufforderte. Obwohl daraus Zumárraga kein Vorwurf gemacht werden kann, wurde das Urteil in Spanien hart kritisiert. Es war der Grund, weshalb ihm die Inquisition abgenommen wurde, und trug bei zu der Neuordnung im Jahre 1571, als die Fälle der Indianer der Inquisition entzogen wurden.

Das Urteil über die Inquisitionstätigkeit Zumárragas muß, wie Vf. S. 74 f. ausführt, nach dem Standorte des Beurteilers verschieden sein. Vgl. auch das Gesamturteil S. 130 ff. Die öffentliche, harte Strafe mußte gewiß zur allgemeinen Abschreckung dienen. Zu einem tieferen Christentum konnte nur eine vertiefte Belehrung und Erziehung führen, wie sie im Anfang bei der großen Zahl der Bekehrten und der geringen Zahl der Missionare bei Ausfall weib-

licher Hilfskräfte einfach unmöglich war. Die Ausführungen sind jedenfalls ein wichtiger Beitrag zur Missionsgeschichte.

Kap. 5—9 behandeln die gegen Spanier geführten Prozesse, die wir hier übergehen, obgleich sie als Ausräumung von Ärgernissen auch für die Indianer eine gewisse Bedeutung hatten.

Walberberg (15. 7. 63)

Benno M. Biermann OP

Handbuch der Kirchengeschichte, hrg. von H. Jedin. Bd. I: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche, von KARL BAUS. Mit einer Einleitung zum Gesamtwerk von HUBERT JEDIN. Verlag Herder/Freiburg 1962, XXII u. 498 S. Subskriptionspreis Ln. DM 55,—, Best.-Nr. 14 011.

Das „Handbuch der Kirchengeschichte“ will die Tradition des „Hergenröther“ in zeitgemäßer Form fortsetzen, Überblick über die Forschung und Zugang zu ihr geben. Die Darstellung beginnt darum mit einer allgemeinen Bibliographie zu Band I und II, jedem Kapitel sind die Quellen und Spezialliteratur vorangestellt und dem Text Fußnoten beigegeben. Die dabei getroffene Auswahl der Literatur ermöglicht nicht nur einen ersten Überblick, sondern ist wie ein sicherer Handlauf durch die unübersehbare Fülle der historischen Werke und darum wertvoller als eine etwa versuchte Vollständigkeit. Die Fußnoten sind sparsam gesetzt, nur kurze, wertvolle Hinweise auf Quellen oder in der Literatur diskutierte Probleme, so daß sie das zweite Ziel nicht gefährden, einen gut lesbaren Text für jeden Interessierten zu schaffen. Der Fluß der Darstellung wird auch nicht gestört durch auffälligen Druck oder zu schulmäßige Einteilungen.

Der Darstellung voraus geht eine „Einleitung in die Kirchengeschichte“, die JEDIN geschrieben hat. Seine Ausführungen über Gegenstand, Methode, Einteilung und Aktualität der Kirchengeschichte wecken über die sachliche Anweisung hinaus Verständnis dafür, daß die Kirche nicht einfach vorgegebene „göttliche“ Stiftung ist, die als Schifflein Petri durch die Zeiten fährt, sondern wahrhaft Geschichte hat, d. h. freien menschlichen Entschlüssen unterliegt. Sie werden gute Dienste tun, mit dem Problem des Bösen, der Schuld innerhalb der Kirche fertig zu werden. Die Geschichte der Geschichtsschreibung vermag sogar in eigenartiger Weise zu fesseln, weil die Kirchengeschichte der jeweiligen Zeit selbst als Hintergrund durchleuchtet.

Thema dieses ersten Bandes ist der Zeitraum von der Gründung der Kirche bis zum Beginn der Alleinherrschaft Konstantins. Die Verschiebung des Wendepunktes vom sog. „Mailänder Edikt“ d. h. den zwischen Konstantin und Licinius 313 zu Mailand getroffenen Vereinbarungen zum Sieg über Licinius (324) schärft den Blick für die diesem Jahrzehnt eigene Problematik und gewährt der weiteren Darstellung einen besseren Ausgangspunkt. Das Gesamtthema ist unterteilt in „Die Anfänge“ und „Die frühchristliche Großkirche“ von etwa 180 ab. Der erste Teil behandelt das Judenchristentum, den Weg in die Heidenwelt, die nachapostolische Zeit, die Abwehr literarischer Angriffe durch die Apologeten, die Selbstbehauptung der Kirche gegen Gnostizismus und Montanismus und schließt mit einem Überblick über die Ausbreitung des Christentums bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Der zweite Teil beschreibt die innere Festigung der Kirche, den letzten Ansturm des Heidentums und den Sieg der Kirche. Die beiden letzten Kapitel gehören Konstantin.